

## **Dank an Ruth**

Der Intercity-Zug braust durch die schwarzweisse Winterlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Vor ein paar Stunden habe ich vernommen, du seist gestorben, liebe Ruth. Die Welt ist am Samstag ärmer geworden. Dein Leben hat sich still gerundet. Traurig und dankbar denke ich zurück.

Ein Briefumschlag mit einer feinen, schrägen, mir bisher unbekanntem Handschrift erreicht mich - von Dir, Ruth. Ruth Cohn, deren Bücher mich so angesprochen haben. Ruth Cohn, auf die ich während meiner USA-Zeit immer wieder angesprochen werde. Ruth Cohn, die ich schon lange gerne kennengelernt hätte.

Du schreibst mir im Mai 1986, kurz nach einem Fernseh-Gespräch über Tschernobyl. Es habe dich beeindruckt, wie ich – klar in der Sache, gewaltfrei im persönlichen Umgang – mit dem AKW-Chef gesprochen hätte. Du möchtest mich gern kennen lernen und lädst mich in einen deiner Globe-Workshops im Hasliberg ein. So werden wir Freunde.

Viele Bilder steigen hoch: Wie ich in deiner winzigen Küche nach deinen Anweisungen ein Mittagmahl zubereite — Platz hat es nur für eine Person. Wie wir schweigsam das einfache Mahl geniessen; wie wir auf dem Balkon über die Schönheit der Gletscherlandschaft und über die Bergfinken in der Föhre staunen; wie du auf dem Sofa sitztest, einen Schreibblock auf den Knien, ich gegenüber, und wie ich mit dir erlebe, wie sich Gedanken zu Worte formen und sich dann daraus eine konkrete Tat entwickelt. Ich sehe deine klaren, lebendigen, ausdrucksstarken, hellblauen Augen, deine Lachfältchen, dein reiches, feines, gewelltes Haar. Ich höre, wie du vom Hochdeutsch zum nicht ganz akzentfreien “Schwyzerdütsch” wechselst, du, die Deutsche, die Schweizerin, die Amerikanerin, die Weltbürgerin. Immer wieder spüre ich deine reiche Begabung und deinen tiefen Wunsch, damit etwas zu gestalten, in der Verantwortung, dein seltenes Talent nicht zu verschwenden.

In dir finde ich endlich eine Lehrerin, die nicht beim Individuum und bei der Beziehung vom Ich zum Du stehen bleibt, sondern gleichberechtigt unser Verhältnis zum Planeten, zum ganzen Lebenssystem Erde einbezieht; etwas, das ich bei anderen Lehrerinnen und Lehrern in der Landschaft der humanistischen Psychologie oft vermisse. Da ist starke Resonanz in den zusammengehörigen Bereichen Psychologie, Friedenssuche und planetare Ethik.

Wenn du mir das Liedchen “Ich wollt’, ich wär ein Huhn...” lehrst und noch ein Jahr vor deinem Tod ein Gespräch in Reimen führst, spüre ich deinen leichtfüssigen Berliner Humor, aber auch deine lebenszugewandte Einstellung zum Mitmenschen, die dich bei der ersten Begegnung statt der Frage “What’s wrong with you” (Wo klemmt’s?) “What is OK with you?” (Wo geht es dir gut? Wo läuft’s dir rund?) fragen lässt, dein Interesse für die gesunden Seiten im anderen, die es zu stärken gilt.

Die Störung hat Priorität! Wir bereiten einen Grossgruppen-Anlass vor, für eine Tagung der Internationalen Ärztinnen und Ärzte zur Verhütung eines Atomkriegs in Essen. In unsere Suche nach gangbaren Wegen aus dem Burn out-Syndrom heraus dröhnen Militärkampfflieger durch das vorher stille Bergtal. Du erschrickst über den ohrenbetäubenden Lärm, und schon bald setzen wir gemeinsam einen Brief an den schweizerischen Verteidigungsminister auf mit der Forderung, diese unnützen, bodennahen Trainingsflüge in bewohntem Gebiet künftig zu unterlassen. Immer wieder kommt mir deine TZI-Maxime von der Störung in den Sinn – auch angesichts der heutigen Herausforderung der Klimaveränderungen, dieser gewaltigen existenziellen Störung, die eine absolute Priorität erfordert; und wenn ich versuche, mit meinem Wirken dieser Priorität gerecht zu werden, so hat dies massgeblich auch mit der Freundschaft mit Dir, liebe Ruth, zu tun.

Damals in der Grossgruppenarbeit in Essen erlebe ich staunend, wie du es zustande bringst, mit so vielen Leuten gemeinsam — teils in kleinen Gruppen, dann wieder im Plenum — zu handfesten Ergebnissen zu kommen; an dieses Erlebnis denke ich während des Klimaschutztreffens in Kopenhagen im letzten Dezember. Wie fruchtbar hätte sich deine Arbeit dort auswirken können!

In mir ist tiefe Dankbarkeit – für dein Dasein, für alles, was du mich gelehrt hast, dafür, dass sich unsere Lebenszeiten überlappt haben, dass ich dich kennenlernen durfte und mit dir freundschaftlich verbunden sein und bleiben darf, dass du mich spüren liessst, was du mit deinem Gedicht meinst:

“Zu wissen, dass wir zählen  
mit unserem Leben  
mit unserem Lieben  
gegen die Kälte  
für mich, für dich, für unsere Welt.”

Dein Martin Vosseler